



Wir erinnern an

Hans Anzel

Was wissen wir über ihn?

Hans Anzel, geboren in Zwickau/Sachsen am 14. Juni 1911, aus einer Bergmannsfamilie stammend, Bergmann in Bochum, verfolgt als Homosexueller, deportiert in das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin, dort als Häftling Nr. 57552, ermordet am 25. Feb. 1943, angebliche Todesursache: Doppelseitige Lungenentzündung

Johannes Martin (genannt Hans) Anzel wurde am 14. Juni 1911 in Zwickau geboren. Die Eltern waren der Bergmann Anton Anzel (Reinsdorf, Kreis Zwickau 1883 - Bochum 1966) und Lina Klara Anzel (Zwickau 1883 – Bochum 1948). Bereits der Großvater von Hans Anzel, Martin Anzel, war Bergarbeiter von Beruf. Nach dem Tod seiner Ehefrau Lina Klara im Jahr 1948 ging Anton Anzel eine zweite Ehe ein mit Berta Anna Anzel (Bochum 1892-1959), geb. Gräber. Für seine zweite Ehefrau Berta Anna war es die fünfte Ehe.

Anton und Lina Klara Anzel hatten insgesamt 5 Kinder: Tochter Gertrude Johanne (Zwickau 1910 - Bochum 1995), Sohn Hans, Tochter Elfriede, Sohn Heinrich und den bereits im Säuglingsalter verstorben Walter Paul.

Die Schwester von Hans, Gertrude Johanne, heiratete 1933 den Wattenscheider Bergmann Friedrich Möser (Wattenscheid 1911 – Bochum 2012), das Ehepaar Möser hatte 7 Kinder (geboren zwischen 1934 und 1953): Friedrich, Manfred, Winfried, Ingeburg, Heinz-Dieter, Heidi und Gisela.

Wann genau sich die Bergmannsfamilie des Anton Anzel entschied, Zwickau zu verlassen und in´s Ruhrgebiet nach Bochum zu ziehen, ist nicht bekannt. Auch über die Beweggründe wissen wir nichts, es ist aber zu vermuten, dass die Bergbaustadt Bochum den männlichen Familienmitgliedern Arbeit bot.

Nachweisbar ist die Familie Anzel erstmals im Adressbuch von Bochum im Jahr 1930/31: Der Arbeiter Anton Anzel wohnte in Bochum-Gerthe in der Dietrich-

Benking-Str. 36. Bereits im Adressbuch von 1932 finden wir unter der Adresse Fuldastr. 15 die Namen eines Johann Anzel, Bergmann und von Anton Anzel, Bergmann. Der Sohn Hans ist in diesem Adressbuch als Bergmann unter der Anschrift Castroper Hellweg 300 aufgeführt. Der Familienname Anzel ist heute in Bochum nicht mehr auffindbar.

Über den genauen Ablauf und Weg der Verfolgung und gesellschaftlichen Ausgrenzung von Hans Anzel ist aufgrund nur weniger überlieferter Dokumente wenig bekannt. Fest steht jedoch:

Als Hans Anzel am Donnerstag, den 25. Februar 1943 um 22 Uhr im Konzentrationslager Sachsenhausen in Oranienburg bei Berlin im Alter von nur 31 Jahren starb, ging für ihn ein mehrjähriges Martyrium zu Ende. Die offizielle Todesursache wurde mit „Doppelseitiger Lungenentzündung“ angegeben. In der Veränderungsmeldung des KZ Sachsenhausen vom 27. Februar 1943 wurde Anzel mit der Häftlingsnummer 57552 geführt, als Häftlingskategorie war BV / 175 vermerkt.

Welche Bedeutung hatte das Kürzel „BV 175“ und welche Auswirkungen auf den Häftling, der damit gekennzeichnet war?

Im Sprachgebrauch des NS-Regimes und des nationalsozialistischen Justiz- und Verfolgungsapparates bedeutete „175“, dass es sich in der Regel um einen Mann handelte, der mittels des Strafrechtsparagraphen 175 verurteilt worden war. Das Kürzel BV bedeutete „Berufsverbrecher“. Damit wurden in Kombination von „BV“ mit „175“ diejenigen Männer belegt, die meist mehr als eine sogenannte Straftat nach §175 Strafgesetzbuch begangen hatten oder mehr als einen Mann „verführt“ hatten und aktenkundig geworden waren. Dabei wurden oftmals auch Vorfälle einbezogen, die bereits vor 1933 stattgefunden hatten.

Der von den Nationalsozialisten im Jahr 1935 verschärfte §175 Strafgesetzbuch war das Instrument gegen homosexuelle Männer, mit dem ihre Verfolgung scheinbar legalisiert und legitimiert wurde.

In der bis zum Jahr 1969 (!!) gültigen Nazifassung war dieser Schandparagraph Grundlage der Verfolgung homosexueller Männer durch Polizei, Staatsanwälte und Richter. Dieser Paragraph öffnete auch Denunziationen durch Nachbarn, Arbeitskollegen usw. Tür und Tor.

Letztlich ist mit dieser Nummer 175 im Sprachgebrauch der Allgemeinbevölkerung bis zum Ende des zwanzigsten Jahrhunderts ein auch sprachlich, gedanklich und gesellschaftlich wirkendes Diskriminierungsinstrument entstanden, denn man sprach abwertend von einem „Hundertfünfundsiebziger“, wenn man einen homosexuellen Mann meinte. Was wiederum suggerierte, dass Homosexuelle per se potentielle Straftäter seien.

Regelmäßig ging zunächst der zwangsweisen Überstellung in ein KZ eine mehrjährige Haft in Gefängnis und/oder Zuchthaus voraus. Die nach § 175 Verurteilten hatten in den meisten Fällen die verhängten Strafen durch die Gerichte in vollem Umfang verbüßt! Auch bei Hans Anzel ist dieser Ablauf anzunehmen, denn bei den Recherchen in Bochumer Adressbüchern war festzustellen, dass er bereits im Adressbuch des Jahres 1938 letztmalig genannt wurde, und zwar unter der Anschrift Josephstr. 41. Unter dieser Adresse wohnte auch sein Vater Anton im Jahr 1938 und in den Folgejahren bis 1950.

Es ist also mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass im Zeitraum um 1938 die strafrechtliche Verfolgung von Hans Anzel begann oder sich verschärfte

und dass er zu mehrjährigen Strafen in Gefängnis und/oder Zuchthaus verurteilt worden war. In der Regel wurden bei Zuchthausstrafen auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt, in Folge wurden Verurteilte nicht in den Militärdienst / Kriegsdienst zugelassen.

Zwischen dem Jahr 1938 und der Überstellung in das KZ Sachsenhausen Anfang 1943 bleibt also ein Zeitraum von mehreren Jahren, in dem der Aufenthalt von Anzel und die Lebensumstände bisher nicht geklärt werden konnten. Es ist auch nicht bekannt, ob er vor dem Zugang im KZ Sachsenhausen in einem oder mehreren anderen Konzentrationslagern inhaftiert war. In vielen Fällen von Verfolgung homosexueller Männer ist ein Aufenthalt in mehreren Lagern nachweisbar.

Wir wissen bis heute nicht, welchen Qualen Hans Anzel im KZ Sachsenhausen ausgeliefert war, ob er unter den mörderischen Bedingungen des Klinkerwerks Zwangsarbeit leisten musste oder ob er in der berüchtigten Strafkompagnie der Schuhläufer gequält wurde.

Es gibt lediglich einen schwachen Hinweis darauf, dass Anzel seinen wahren Beruf „Bergmann“ im KZ nicht angegeben hat, denn er wurde im Sterbeeintrag mit der Berufsbezeichnung „Melker“ dokumentiert. Dies könnte bedeuten, dass Anzel in der Hoffnung, in der Landwirtschaft zur Zwangsarbeit eingesetzt zu werden und damit den schwersten Schindereien im Klinkerwerk oder im Schuhläuferkommando zu entgehen, diese Angabe machte.

Aus Berichten von Augenzeugen und KZ-Überlebenden und aus der umfangreichen Forschungsliteratur ist jedoch bekannt, dass Homosexuelle innerhalb der KZ-Lagerhierarchie der Häftlinge zu der niedrigsten Kategorie zählten und dass sie dadurch eine geringere Überlebenschance hatten als z.B. politische Häftlinge oder Schwerverbrecher. Homosexuelle wurden in den KZs von Lagerleitung, Aufsehern und Mithäftlingen gequält, ihre Isolierung und der Einsatz zu den schwersten Sklavenarbeiten (z.B. der Steinbruch im KZ Mauthausen in Österreich oder das Klinkerwerk im KZ Sachsenhausen oder die Ziegelei im KZ Neuengamme) war Ausdruck der menschenverachtenden Umgangsweise mit den homosexuellen Männern. Medizinische Experimente an homosexuellen Häftlingen wurden auch aus Sachsenhausen berichtet, sogenannte freiwillige Kastrationen waren ein Teil des Terrors. Der an der Häftlingskleidung zu tragende „rosa Winkel“, ein dreieckiges Stoffstück in der Farbe rosa, machte ihren Aussenseiterstatus für alle sichtbar. Unter welchen Umständen Hans Anzel in Sachsenhausen interniert war, konnte nicht herausgefunden werden.

Jedoch bleibt feststellbar: Am 25. Februar 1943 starb Johannes Martin Anzel im Konzentrationslager Sachsenhausen.

Durch den Stolperstein am letzten freiwilligen Wohnort von Hans Anzel in der Josephstraße 41 im Pflaster vor dem noch erhaltenen vierstöckigen Mietwohnungshaus (gebaut um die Jahrhundertwende 1900) aus rotem Ziegel, kehrt der Name Anzel und die Erinnerung an die Person Hans Anzel und seine Herkunftsfamilie zurück.

Zu der Nichte von Hans Anzel, Gisela W., die zum Zeitpunkt der Stolpersteinverlegung in Bochum lebt, konnte im Zuge der Forschung im Jahr 2010 der Kontakt hergestellt werden. Einen wesentlichen Beitrag zu Ihrem Onkel Hans und dessen Lebensweg leisteten sie und die anderen Nichten und Neffen von Hans

Anzel nicht. Der Eindruck entstand, dass über den Onkel in der Familie geschwiegen worden war. Sichtbar wurde aber durch die Abwesenheit der Verwandten bei der Stolpersteinverlegung, dass auch kein Interesse an der Würdigung des ermordeten Onkels bestand.

Der Stolperstein zur Würdigung von Hans Anzel wurde am Montag, den 4. Oktober 2010 vor dem Haus in der Josephstr. 41 in Bochum von dem Künstler Gunter Demnig verlegt. Die Initiative, Recherchen und Bericht zum Leben und Tod von Hans Anzel stammen von Jürgen Wenke, Diplom-Psychologe, Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des Vereins Rosa Strippe e.V., Beratungsstelle für Lesben, Schwule und deren Familien. Die Patenschaft zu dem Stolperstein hat der Verein übernommen.

Gedankt sei dem Forscher Rainer Hoffschildt für seine Unterstützung und unermüdliche Forschung zu den homosexuellen Opfern des Nationalsozialismus. Gedankt sei auch den MitarbeiterInnen der Standesämter und Archive in Zwickau, Reinsdorf und Bochum sowie dem Archiv der Gedenkstätte in Sachsenhausen.

Weitere Informationen: www.stolpersteine-homosexuelle.de